

Wie weit geht denn die neue Freiheit, die wir erst kriegt haben?

Zweite Mittheilung für meine lieben österreichischen Landsleute außer Wien.

Von J. F. Castelli.

Die größte Freud', die ich in meinem Leben ghabt hab', ist die, daß ich gesehen hab', daß meine einfache Erzählung von dem, was in Wien gescheh't ist, bei Euch Eingang gefunden hat meine lieben Landsleute, und ich will mich jetzt immer fort mit Euch beschäftigen, und will Euch Alles erklären und mittheilen, was Ihr vielleicht falsch versteh'n könntet, oder was Euch vielleicht And're explizieren, die selber wie die Blinden von der Farb' reden, oder die einer Sach' etwan gar eine Farb' geben, wie sie ihnen eben zum G'sicht steht. Nein, ich geb' Euch mein Ehrenwort, von mir sollt Ihr Alles erfahren so wie ich's selber weiß. Daß ich das jetzt öffentlich thun darf, da ist wieder die Wohlthat: die Pressfreiheit dran Schuld. Jetzt darf nicht nur der Weinbauer seine Weinbeer auspressen, jetzt darf man auch seine Gedanken auspressen, damit ein Castel draus wird, das auf Euch so wohlthätig und noch wohlthätiger wirken wird, als der Wein. Die Zeit ist vorüber, wo man gut acht gegeben hat, daß nur die sogenannten gemeinen Leute (die oft lang nicht so gemein denkt haben, als manche noble) ja nicht erfahren was vorgeht. Sie haben alleweil glaubt: Was man nit wass, das macht am nit haß aber gerade das, was die Leut' nicht gewußt haben, hat gemacht, daß es jetzt so haß zugangen ist. S' Wissen schadt nichts, aber nur recht muß man eine Sach' wissen, und von mir sollt Ihr das Rechte erfahren. Ich bin ohne dem zu alt, daß ich noch einen schweren Schießprügel auf'n Buckel nehmen und zu miselüchti, daß ich bei der Nacht Bach' stehn könnte, also will ich für unser Land und für Euch auf eine andere Art wirken, in der es mir noch möglich ist, nämlich mit der Feder.

Zuerst erlaubt mir die Frage: Apropos! was ist's denn mit dem Zahlen? Ich hoffe nicht daß Einer von Euch glauben wird die Freiheit geht so weit, daß er denkt oder vielleicht gar sagt! Ruhe! wir sind jetzt frei, wir dersen jetzt nichts mehr zahlen! Das wäre ein dummer Kerl wann er's wirklich so meint, und ein schlechter Kerl wenn er dadurch nur die Andern aufreizen wollt, daß sie ihre Schuldigkeit nicht mehr, wie's einem braven Unterthan zukommt, thun. Nichts zahlen? Es ist zum Schlag treffen! Es ist recht, zahlt nichts aber wenn Ihr sagt wir zahlen nichts mehr, so sagen wir's auch, wir zahlen Euch auch Euer Haber und Gersten und Heu nimmer. Steuern und Abgaben müssen seyn, sie sind auch überall in allen Ländern. Sagt selber: Brauchen wir kein Militär, das unser Land beschützt? brauchen wir nicht Beamte, die alles in Ordnung halten? vielleicht nicht so viel als wir jetzt haben das gib ich zu, aber Beamte müssen wir haben. Wer machet denn die Streitigkeiten aus die Ihr selbst oft gnug unter einander habt? wer sorget denn für die innere Sicherheit? wer schauet auf die Straßen? wer geber sich damit ab Euern Kindern lesen, schreiben und rechnen zu lernen, was ihnen jetzt nütlicher seyn wird als früher? Kurzum, was wär das für ein Untereinander, wenn zu allem dem was im Lande nothwendig ist, nicht Leute bestellt wären, die das besorgen. Ja, nicht einmahl einen Gottesdienst würdet Ihr haben, wenn nicht Geistliche wären die Messe lesen. Alle diese Leute aber müssen bezahlt werden; denn da sie sich mit dem beschäftigen müssen und nichts Anderes thun können, so könnten sie auch nicht leben, wenn man sie nicht dafür bezahlte. Ich versichre Euch, wie ich unsern guten lieben Kaiser kenn', so würde er das Alles allein zahlen wann er's hätte aber er hat's nicht, und kein Kaiser und König hat's, also müssen's diejenigen bezahlen, denen es zum Nutzen ist, Jeder, nach seinen

Vermögen, wie er halt kann, das versteht sich. Bei Verfassung der Constitution wird auf die gleichmäßige Vertheilung der Steuern sowohl, als auf die Verminderung der Auslagen, die mit den Steuern bezahlt werden müssen, gewiß gehörig Bedacht genommen werden, und dann wird sich das Alles viel leichter machen.

Bis die Constitution aber zu Stande kommt, zahlt liebe Landsleute Eure Steuern fleißig fort; denn der Kaiser muß auch immer fort zahlen, und Ihr wißt ja doch Jesus Christus hat selbst gesagt: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.

Bildet Euch nicht etwan auch ein, Freiseyn heißt so viel: als thun was man will. Es gibt göttliche und menschliche Gesetze die man deswegen nicht übertreten darf, weil man frei ist. Wann zum Beispiel der Peter sagt: Mein Nachbar der Paul hat einen größern Acker, als ich, ich nimm jetzt ein Stückel davon zu dem meinigen herüber, das wär ein Bissel eine zu große Freiheit die er sich heraus nehmet. — Oder ein Anderer meiner. Wir sind jetzt frei, also darf auch keiner von meinen vier Büben mehr Soldat werden. Wann eine solche Freiheit existieret, so wurden wir bald keine Soldaten mehr haben, und der Feind würd sich hernach auch die Freiheit nehmen uns unser liebes Oesterreicherlandl wegzunehmen. — Oder ein gar dummer Mensch glaubet, ich bin jetzt frei, ich brauch nichts mehr zu arbeiten. Meinetwegen da wird er bald auch so frei seyn nichts mehr zu essen.

Die eigentliche, wahre herrliche Freiheit meine lieben Landsleute besteht darin daß Jeder alles thun darf was recht und gut ist, und daß alle Untertanen, der Bauer wie der Verwalter der Tagwerker wie der Graf vor dem Gesetz gleich sind, das heißt daß dem Einen nicht erlaubt ist was dem andern verbothen ist, und daß ein Jeder der was Schlechtes thut ganz gleich bestraft wird, daß man nicht die kleinen Dieb aufhängt und die großen laufen laßt; daß ein jeder seine Meinung sagen darf, ohne sich ein Blatt vor's Maul zu nehmen

Und das ist die Freiheit liebe Landsleute die wir uns errungen haben, und die durch die Wohlthat, welche der Kaiser uns durch die Constitution gegeben hat erst recht fühlbar werden wird, wenn diese Constitution berathen und zu Stande gekommen seyn wird. Glaubt ja nicht etwan, das wird vielleicht wieder eine neue Geschichte seyn, wobei nur die großen Herren gewinnen werden und wovon wir armen Bauern nichts spüren werden. Glaubt mir, Ihr werdet's auch spüren Ihr werdet reden dürfen, mitreden zu Euern und zum allgemeinen Besten, man wird anstatt wie früher zu sagen das hat nur ein Bauer gesagt, sagen, das hat sogar ein Bauer gesagt, wann man Euch etwas thut was nicht recht ist, so wird Euch Euer Recht werden, aber freilich Bauern werdet Ihr bleiben keine vornehmen Herren werdet Ihr nicht werden, obwohl auch selbst das jetzt möglich ist wenn einer Eurer Söhne ein geschickter Kerl wird; denn das hoch hinauf kommen ist jetzt nicht mehr nur denjenigen vorbehalten die in einem großen Schloß geboren sind:

Benützt also Eure Freiheit dazu ohne Scheu das Rechte thun, aber legt Euch die Freiheit nicht anders aus als ich Euch hier gesagt habe, denn jede andere Freiheit ist Zügellosigkeit und führt zum allgemeinen Verderben.

Verlag und Eigenthum von Tandler et Comp. Gedruckt bei F. Ullrich.

Wien.

1848.

TH. LOSÉ

1 - JAN. 1911